

RUNDFUNK

Sehnsucht nach Heimat

Seit letzter Woche sendet Deutschlands erster Lokalfunk auf UKW: „Stadtradio Freiburg“, Modell für 72 künftige City-Wellen.

Der Schützengarde wurde das Pulver naß, die Böller krachten mit Verspätung. Doch im strömenden Regen drängten sich in der Freiburger Innenstadt die Leute, die genauso zu Hause den Festakt hätten verfolgen können: den Sendebeginn des Stadtradios, mit Straßenfete und „Badenerlied“.

Seit Montag letzter Woche sendet auf 102 Megahertz die erste UKW-Station des Landes mit privater Beteiligung. Anders als die zuvor in diesem Jahr gestarteten Kabelradios von Ludwigshafen und München, mit wenigen angeschlossenen Haushalten und viel TV-Konkurrenz, hat die City-Welle Freiburg im Breisgau gleich eine Menge Publikum.

Rund 350 000 Hörer, in der Stadt und im Umkreis von zwanzig Kilometern, können den neuen Sender empfangen, den ersten nicht öffentlich-rechtlichen Drahtlos-Funk. Und die Lokalmatadore drehten zum Start, mit Musik und Reportagen, gleich richtig auf.

Umweltbewußte Straßenbahn-Fahrgäste versicherten in die hingehaltenen Mikrophone, nach der Tarifenkung für eine „Umweltschutzkarte“ ließen sie ihr Auto nun zu Hause. Ein Bankdirektor mußte begründen, warum er für Bhagwan-Jünger keine Konten mehr führt. Und der Trainer des abgerutschten Fußball-Zweitligisten SC Freiburg konnte sich, vor lauter Feueereifer der Interviewer, kaum selbst verteidigen.

Berichtet wurde über die Premiere des Stücks „Klavierspiele“ im Freiburger Stadttheater und die verregnete Weinlese. Der Oberbürgermeister brachte einen Baumkuchen ins Studio: „Außen schwarz und innen farbig wie unsere Stadt.“ Und vom Himmel hoch, aus 10 700 Metern, grüßte der Käptn der Lufthansa-Boeing „Freiburg“ auf dem Flug von Athen nach München.

„Die Leute haben offenbar auf so etwas gewartet“, beobachtete Stadtradio-Chef Peter Honeker, den der Südwestfunk (SWF) aus seinem Konstanzer Studio nach Freiburg abkommandiert hat. Denn die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten im Ländle, der Baden-Badener SWF und der Süddeutsche Rundfunk in Stuttgart, sind beim Privatfunk-Start mit von der Partie.

Ministerpräsident Lothar Späth hielt seit je daran fest, daß die neuen Sendepätze auf der künftig erweiterten UKW-Skala (100 bis 108 Megahertz) einvernehmlich von privaten und öffentlich-rechtlichen Veranstaltern erprobt werden sollten. Er verschaffte damit der einheimischen Presse Starhilfen im Äther und hielt den Landesrundfunk-

anstalten kapitalschwere Fremdkonkurrenz vom Hals.

Späths Ziel ist „ein ganz neues Modell“ für den Rundfunk: 72 Lokalradios, sogenannte Low-Power-Sender, für fast jede baden-württembergische Stadt mit mehr als 20 000 Einwohnern. Von 1986 an soll die Senderkette mit Privatprogrammen aufblenden. Doch vorab sind zwei Versuchsprojekte angesetzt: eben die City-Welle Freiburg und danach Radio Ulm, das Anfang 1985 die Sendungen aufnimmt. Später soll Mannheim mit einem lokalen Fernsehstest folgen.

Beteiligt an der „Freiburger Lokalfunk-Versuchs GmbH“ sind vier Zeitungsverlage aus Freiburg und Oberndorf, Baden-Baden und Konstanz. Der Südwestfunk stellt auf einer SWF-1-Welle das sogenannte lokale Fenster zur



Stadtradio Freiburg*: Für die Nahwelt im Ländle

Verfügung, montags bis freitags von elf bis zwölf und von 17 bis 18 Uhr. Zwei Drittel des jährlichen Sendeaufwands von 1,5 Millionen Mark trägt die Anstalt, die mit Technik und Fachpersonal aushilft.

Formal ist der Sender auch gesamtverantwortlich, so daß es vor der Verabschiedung des geplanten Landesmediengesetzes im kommenden Jahr – dann mit Privatfunkregeln – keine Kollision mit dem bestehenden Rundfunkrecht gibt. Die Gemeinschaftsredaktion von SWF und Verlagen arbeitet unter Aufsicht von Funkintendant Willibald Hilf (CDU) und eines Rundfunkrat-Ausschusses. Getestet werden, laut Rahmenvertrag zwischen Sendern und Verlegerverband, Sendeformen und öffentlicher Bedarf „an lokaler Information“.

* Studioleiter Honeker (l.) mit Tontechnikern.

Nur in Bayern gibt es ein ähnliches Radioprojekt. Unter dem Dach einer „Landeszentrale für Neue Medien“ sollen dort landesweit lokale Sendegesellschaften lizenziert werden. Projektgruppen von „Radio Lechblick“ bis „Radio Tele Allgäu“ sind am Werk, die einen für „echtes Bürger-Radio“, die anderen zur Abrundung von Zeitungsbesitz.

Überall sonst gibt es noch hinhaltenden Widerstand gegen privaten Rundfunk, wie in Hessen unter dem Einfluß der Grünen, oder landesweit geplante Verlegerprogramme, wie in Niedersachsen oder Schleswig-Holstein. In Hamburg wurde letzte Woche ein Gesetz über die „vorläufige Weiterverbreitung“ von Kabelsendungen verabschiedet, bevor ein Mediengesetz nächstes Jahr endgültig den Privatfunk, für ein Verleger-

Senderkette auf UKW

fernsehen wie für ein Stadtradio Hamburg, ermöglicht.

Auch in Baden-Württemberg setzte Späths Staatsministerium von vornherein auf kommunale Bürgernähe im Rundfunk. Die zuständigen Referenten Christian Schurig und Siegfried Dannwolf wissen, „daß auch heute in einer hochindustrialisierten Umwelt die Menschen sich besonders für ihre ‚Nahwelt‘ interessieren“, für „die Erhöhung des Wasserpreises oder der Hundesteuer, den Bau einer Umgehungsstraße oder eines Altersheimes“ – Sehnsucht nach Heimat.

Dorthin zieht es nun auch Radio Dreyeckland, den aus dem Elsaß hereinfunkenden früheren Schwarzsender „Radio Verte Fessenheim“. Der Alternativsender für Ökopolitik, Dritte-Welt-Fragen und die Friedensbewegung will sich demnächst durch die Stuttgarter Landesregierung legalisieren lassen. ◆